

ATTISCHER FRAUENKOPF

VON PAUL WOLTERS

Die Münchner Glyptothek ist seit dem Jahre 1910 im Besitz eines marmornen Frauenkopfes (Nr. 271e), der, ohne ein Meisterwerk ersten Ranges zu sein, doch ein größeres künstlerisches und kunstgeschichtliches Interesse bietet. Aber seine etwas handwerksmäßige und vielfach, wie z. B. in den Haaren sogar oberflächliche Arbeit, die den ersten Eindruck beherrscht, mag manchen von genauerer Betrachtung des zunächst gar nicht sehr einladenden Werkes abschrecken. So erschien



Abb. 1. Kopf in München.



Abb. 2. Kopf in München.

es mir nicht unpassend, ihm ein etwas ausführlicheres Geleitwort auf den Weg zu geben und ihn weiterer Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Es ist ein mäßig großer Kopf aus pentelischem Marmor, nur 26 cm hoch, offenbar von einem Hochrelief, wir dürfen gleich sagen, von einem Grabrelief, abgeschlagen. Als Fundort wird Attika (Markopulo) angegeben. Die beiden vorstehenden Abbildungen (1, 2), welche ihn ganz von vorne und ganz im Profil zeigen, lassen seine eigentümliche stilistische Stellung durch ihren scheinbaren Gegensatz klar erkennen. Denn während wir in der reinen Profilansicht einen jener ewig jungen idealen Köpfe zu sehen glauben, mit denen die attischen Bildhauer in der Regel die Frauen ihrer Grabreliefs ausstatteten, treten in der Vorderansicht die im Profil kaum merklichen Einzelheiten stark hervor, durch

die der Künstler in diesen idealen Typus mit einer gewissen Härte naturalistische Züge, die Spuren des Welkens und Alterns, hineingetragen hat. Die Wangen sind mager, die Backenknochen treten dadurch stark hervor, hart eingeschnittene Falten gehen von der Nase und den Mundwinkeln aus zum Kinn herab und begrenzen den Backenknochen oben; auch der Hals ist abgemagert gebildet, und ein starkes Grübchen im Kinn soll offenbar den allgemeinen Eindruck verstärken. Die ursprüngliche Stellung, die sich an Spuren der einstigen Rückseite erkennen läßt, ist in Abb. 3 ungefähr wiedergegeben.

Wir werden uns die Frau darnach in dem häufigen Typus, sitzend und zu einer vor ihr stehenden Person hinaufblickend, zu denken haben (vgl. etwa Conze, Grabreliefs Nr. 304, 306, 337, 410.) Durchmustert man aber diese attischen Grabmäler, so bemerkt man leicht, daß ihre Verfertiger sich bei der Frau offenbar sehr viel später und schwerer als beim Manne dazu entschlossen haben, gewissermaßen der Natur den Tribut zu zahlen. Gegenüber den im vierten Jahrhundert nicht seltenen, schon im fünften Jahr-

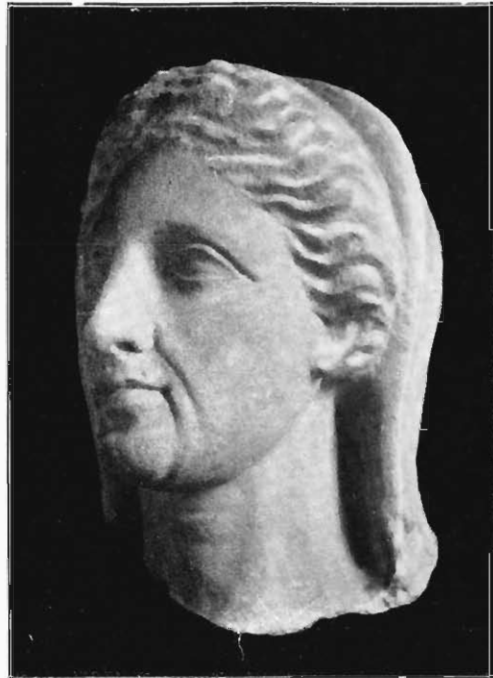


Abb. 3. Kopf in München.

Exemplar wie den Grabstein des Herakleides (Conze Nr. 1273) vertretenen Bildern älterer Männer, die durch Kahlheit, magere Wangen, Stirnfalten deutlich genug bezeichnet werden, sind gealterte Frauen auffällig selten. Es liegt hier eine Erscheinung vor, die echt antik, für das Gebiet der Dichtkunst von Göthe in den von Chiron gesprochenen Versen über Helena (in der klassischen Walpurgisnacht V. 7426) schalkhaft ausgesprochen ist:

„Ich seh, die Philologen
 Sie haben dich, so wie sich selbst betrogen.
 Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau;
 Der Dichter bringt sie, wie er's braucht zur Schau:
 Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
 Stets appetitlicher Gestalt,
 Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
 G'nug, den Poeten bindet keine Zeit.“

Wie den Poeten, bindet auch diese Künstler keine Zeit. In dem Relief der Damasistrate (Conze Nr. 410) ist in Folge dessen der Unterschied zwischen der idealen Jugendlichkeit der sitzenden Frau und der sehr persönlichen Charak-



Abb. 4. Grabmal in Athen.

teristik ihres älteren Gatten recht auffällig. Ähnlich steht es z. B. bei Korallion und Agathon (Conze Nr. 411), bei Prokles und [Prokleides] und der ihnen gesellten Archippe (Conze Nr. 718) oder bei dem Grabmal mit der vermeintlichen Charonbarke (Conze Nr. 1173), das die Charakterisierung des Alters bei den Männern bis auf die Muskulatur und Fettbildung der Brust erstreckt. Dieser leicht zu vergrößernden Reihe persönlich charakterisierter Bilder gealterter Männer gegenüber stehen bisher, so viel ich sehe, nur drei entsprechende weibliche, vor allem das wirkungsvolle Grabmal einer aufrecht stehenden Matrone in Athen (Conze Nr. 804, Arndt, E. A. 702, 703, Phot. Alinari Nr. 24411, darnach hier Abb. 4) und zwei Köpfe ähnlicher Denkmäler. Der eine in Boston (erwähnt im Annual Report 1901, S. 36 = Arch. Anzeiger 1902, S. 131) ist bisher unveröffentlicht, und wird hier Abb. 5 mit gütiger Erlaubnis des Herrn A. Fairbanks nach der Photographie Baldwin Coolidge 9032 abgebildet¹⁾, der zweite ist von Conze Nr. 861 herausgegeben und wird mit seiner freundlichen Zustimmung hier Abb. 6 wiederholt. Dieses letztere Stück, welches den Matronenkopf in voller Vorderansicht zeigt, wird eher von einer Nebenfigur stammen, wie ja z. B. auch grade der als solche

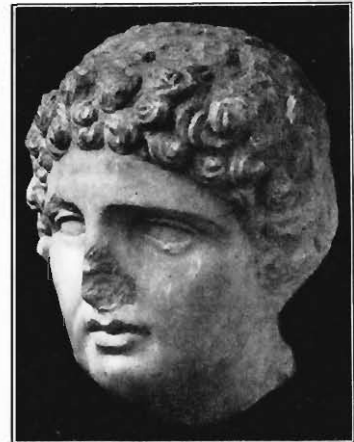


Abb. 5. Kopf in Boston.

behandelte alte Mann des Reliefs Conze Nr. 1058 (vgl. Arndt E. A. 672) ein Musterbeispiel dieser weit getriebenen Charakteristik des Alters ist. Aber in der Hauptsache gehen die drei Stücke zusammen: sie haben die Veränderungen, welche das Alter hervorbringt, organisch zu erfassen und darzustellen versucht. Das athenische Grabmal und der Bostoner Kopf zeigen uns dabei stattliche Matronen, denen die weiche, etwas schlaaffe Fülle des Untergesichts und

¹⁾ Die starke Verschiedenheit der Brauenlinien rechts und links und die Tatsache, daß das Haar am linken Ohr weniger sorgfältig ausgearbeitet ist, als an der andern Seite beweist, wie mir Herr L. D. Caskey freundlich mitteilt, daß der Bostoner Kopf mehr im Profil zu sehen war, als unsere Abbildung ihn zeigt, und zwar von seiner rechten Seite. An der rechten Wange erscheint die Ansatzspur von zwei Fingern der rechten Hand, unter dem rechten Ohr eine dritte kleine Spur.

die dadurch entstehenden Falten um den Mund die einstige Jugendschönheit und Glätte der Haut nicht völlig hat nehmen können. Bei dem dritten Kopfe Abb. 6 aber ist die durch das Alter welk und faltig gewordene Haut im ganzen Gesicht, um den Mund, an den Wangen, auf der Stirne zur Darstellung gebracht. Ich habe den Eindruck, daß ein Künstler des vierten Jahrhunderts bei der Hauptfigur eines Grabreliefs nicht so weit im Naturalismus gegangen wäre, und dies, zusammen mit der ungewöhnlichen Darstellung der Gestalt in Vorderansicht²⁾ veranlaßt mich, wie eben bemerkt, sie für die Nebenfigur eines großen Grabmals zu halten. Aber auch bei ihr ist die Einwirkung des Alters innerlicher, organischer, mehr im Ganzen gefaßt als bei dem Münchener Kopf. Ich hob schon hervor, wie dieser im ganzen Aufbau sich nicht von den jugendlichen Frauenköpfen der typischen Grabreliefs unterscheidet und wie die harten Falten und Spuren der Abmagerung nur äußerlich hineingearbeitet sind. Man kann sich den tatsächlichen Vorgang sogar so vorstellen, daß ein im gewöhnlichen Typus fertig gearbeitetes Bildwerk auf besonderen Wunsch des Bestellers oder Käufers erst nachträglich mit diesen subjektiven, bezeichnenden Zügen versehen worden sei, um so dem Bedürfnis nach größerer Bildnisähnlichkeit entgegen zu kommen. Aber das nimmt dem Stück nichts von seinem eigenartigen Interesse. Für systematische Betrachtung und doch wohl auch nach seiner tatsächlichen Entstehung tritt es an die Spitze der kleinen Reihe von Bildern gealterter Frauen auf attischen Grabreliefs und zeigt uns, wie hier die Einzelbeobachtung zuerst einmal in dem feststehenden Typus zur Geltung gebracht wurde, ehe sie in dem Gesamtbilde organisch verarbeitet richtigeren und künstlerisch wirksameren Ausdruck fand.



Abb. 6. Relief in Athen.

²⁾ Vorderansicht ist in späterer (römischer) Zeit sehr üblich, in der Zeit vor Demetrios von Phaleron nur bei dem fest ausgeprägten Typus des kleinen Mädchens im langen Kleidchen (vgl. Conze Nr. 827ff.) häufiger; das fast wie eine Statue wirkende Hochrelief (807) kann auch in spätere Zeit fallen.



